

Alte Post und Synagoge

An der Hauptstraße



Gasthaus „Zur Post“

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung für eine Gemeinde war der Anschluss an das Postnetz. In der königlichen Postagentur waren die Postexpedition Giebelstadt und ein Gasthaus untergebracht. Eine Poststelle ist für Giebelstadt ab Dezember 1856 nachgewiesen. Vorher wurde die Region von der



Postkutsche und Gasthaus „Zur Post“ 1956 (rechts)

bereits 1824 eröffneten Poststation Euerhausen versorgt.

Nicht nur Brief- und Paketdienste erledigte damals die Post, sie übernahm auch die Personenbeförderung. Täglich zweimal machte die Postkutsche auf dem Weg von und nach Euerhausen in Giebelstadt Halt. Von Euerhausen aus, das einen eigenen Poststall hatte, wurde auch der übrige Teil des Ochsenfurter Gaus mit Post versorgt. Später verlegte man die Amtsräume der Post in das Friesenhäuser Schloss.

Jüdisches Leben

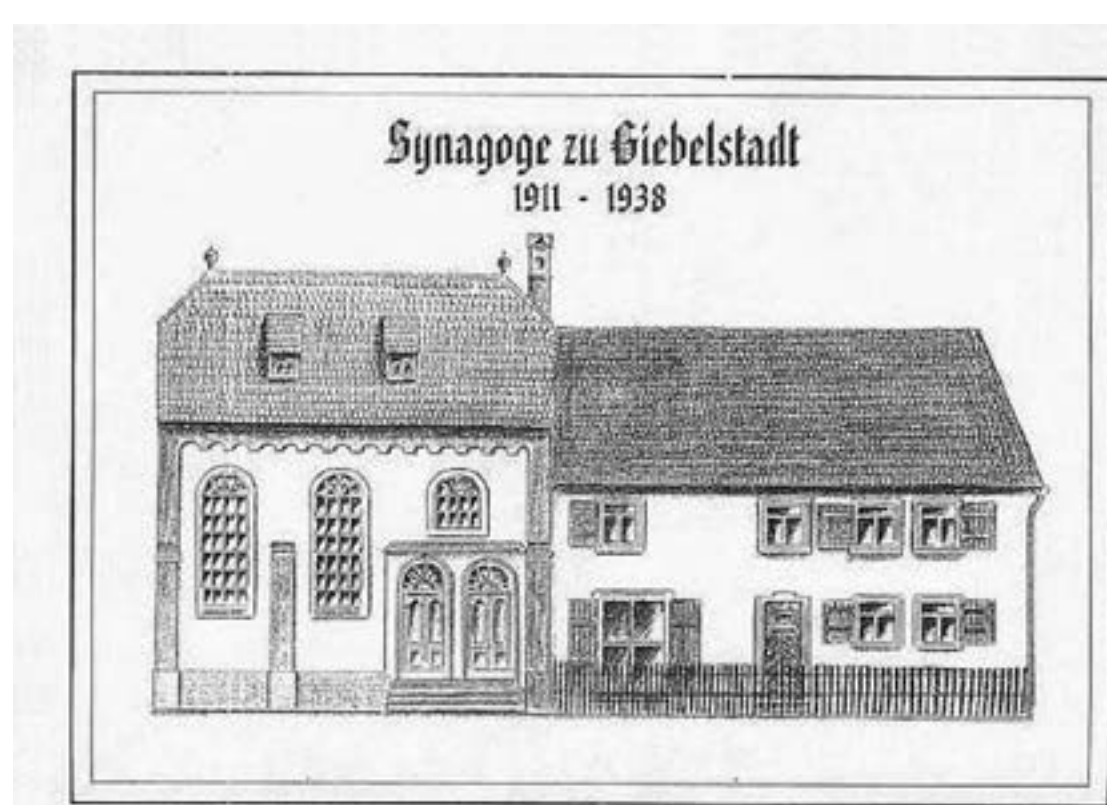
Bis 1941 bestand in Giebelstadt eine jüdische Gemeinde. Ihre Entstehung geht in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück. Zwischen 1814 (103) und 1910 (42) verringerte sich die Anzahl der jüdischen Einwohner sehr stark, da die nahe gelegene Stadt Würzburg die Menschen anzog. An Einrichtungen hatte die jüdische Gemeinde eine Synagoge, eine Religionsschule und ein rituelles Bad. Die Toten wurden auf dem Jüdischen Friedhof in Allersheim beigesetzt.



Luftaufnahme von Süden, in der Bildmitte die Synagoge mit dem Toraerker an der rechten Seite; gegenüber die jüdische Schule mit im Süden angefügtem Ritualbad (schmales Reihenhaus) im September 1938.

Die jüdischen Einwohner waren bis 1933 völlig in das Gemeindeleben integriert. Sie waren Mitglieder in den örtlichen Vereinen und der Feuerwehr und wirkten auch bei den Florian-Geyer-Festspielen mit. Infolge des einsetzenden wirtschaftlichen Boykotts nach 1933 verarmten die jüdischen Familien, sodass im April 1937 ein Drittel der Gemeindemitglieder unter

stützungsbedürftig war. Beim Novemberpogrom 1938 wurden Wohnungen der jüdischen Familien von SS- und SA-Männern überfallen. Bis 1941 konnten 16 der jüdischen Einwohner emigrieren, neun waren nach Würzburg verzogen, zwei in andere deutsche Städte. Am 24. März 1942 wurden die letzten fünf jüdischen Einwohner über Kitzingen und Würzburg nach Izbica bei Lublin deportiert.



1799 wurde eine erste Synagoge gebaut, die 1908 wegen Baufälligkeit geschlossen werden musste. Die neue Synagoge wurde 1911 durch Distriktsrabbiner Bamberger aus Würzburg eingeweiht. Beim Novemberpogrom 1938 wurde sie durch Angehörige der NSDAP und der SA demoliert und später abgebrochen. Eine Gedenktafel im Treppenhaus des Rathauses erinnert an die jüdische Gemeinde und die Synagoge.

eine Bibliothek. Vom Frühjahr 1948 bis Sommer 1949 lebten in Giebelstadt knapp 1.700 jüdische Männer, Frauen und Kinder und warteten auf die Übersiedlung nach Israel, Kanada, Australien oder in die USA. Im Juli 1949 konnte das Lager Giebelstadt wieder aufgelöst werden.

Als das noch mit jüdischen „Displaced Persons“ belegte DP-Camp im oberpfälzischen Vilseck im Frühjahr 1948 geschlossen werden sollte, wurden sie ab April 1948 in ein in Giebelstadt aufgebautes DP-Camp übersiedelt. Das „Jüdische Komitee Giebelstadt“ unterhielt u.a. eine Synagoge, einen Kindergarten, einen Theatersaal, eine Berufsschule sowie



Gedenktafel der Gemeinde im Rathaus